

## Profilschnitte durch römische Straßenkörper bei Hambrücken, Landkreis Karlsruhe, und Durmersheim, Landkreis Rastatt

Der Ausbau des römischen Straßennetzes in Obergermanien (Abb. 1) spielt in der Zeit der römischen Okkupation unseres Landes eine bedeutende Rolle. Mit Hilfe der Straßenzüge war es den Römern möglich, ihre Eroberungen voranzutreiben und zu sichern. Die Straßen dienten während der eigentlichen Besetzungsvorgänge als Aufmarschwege für die bei der Eroberung herangeführten Truppenteile, bildeten danach die Basislinien der Nachschubversorgung und stellten später das Rückgrat für weitere infrastrukturelle Maßnahmen bei der Aufsiedlung des zivilen Hinterlandes dar.

Die Straßenbaumaßnahmen, welche unter Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.) im südwestdeutschen Bereich durchgeführt wurden, sind uns, zumindest in einem Falle, inschriftlich überliefert. Der bekannte Meilenstein von Offenburg läßt aufgrund seines Inschriftenformulars

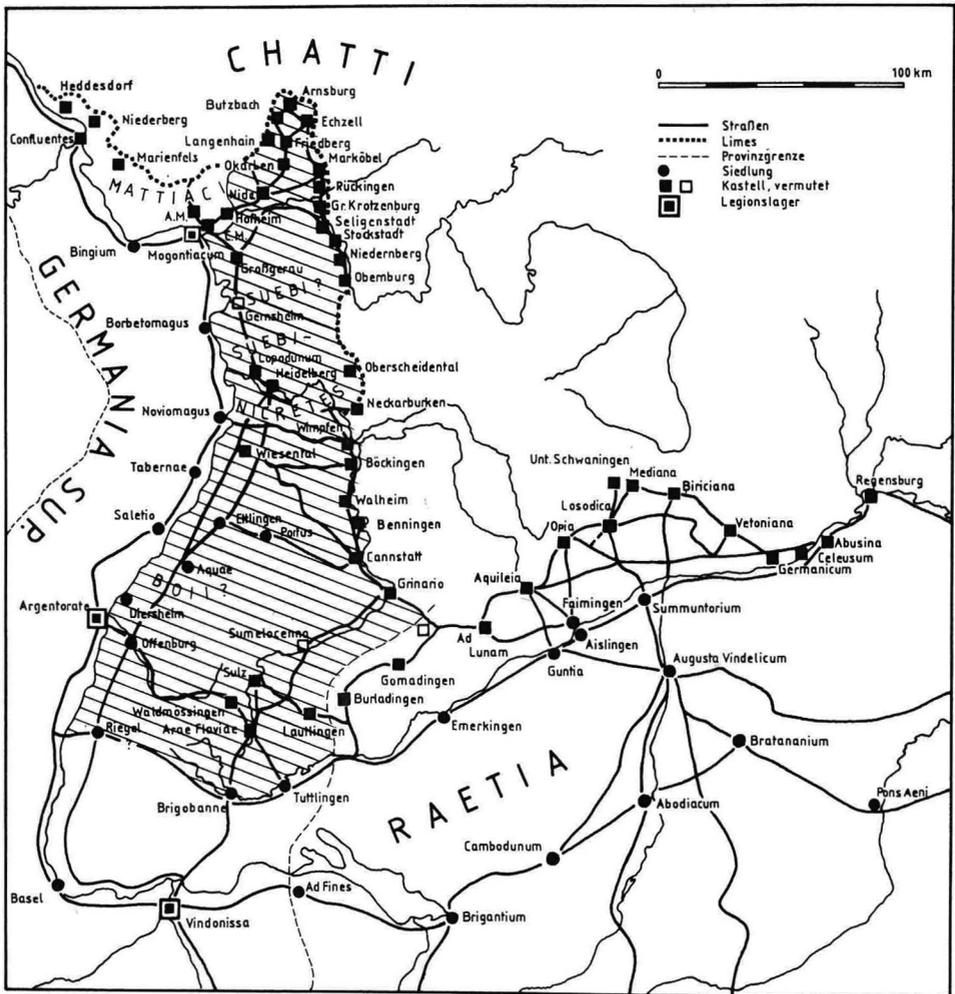


Abb. 1: Römerstraßen im „Decumatland“ (nach Nuber).

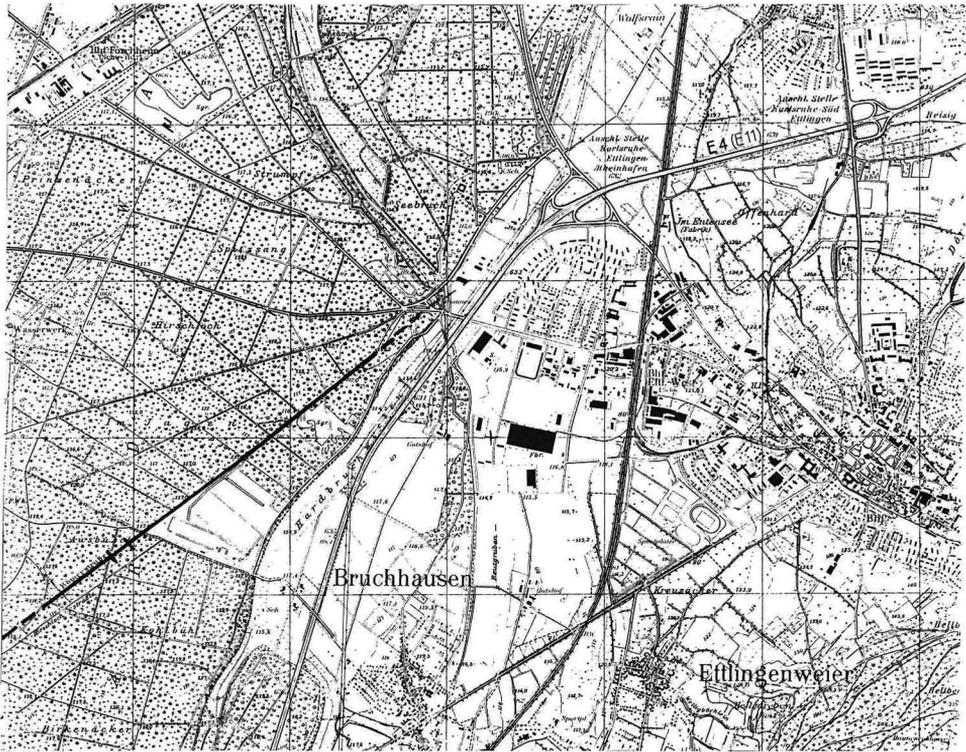


Abb. 2: Verlauf der Römerstraße westlich von Hambrücken. Ausschnitt aus der top. Karte 1:25 000 Nr. 6817.

erkennen, daß in den Jahren 73/74 n. Chr. unter dem damaligen Statthalter Cnaeus Cornelius Pinarius Clemens eine Straße von Straßburg aus über Offenburg und das Kinzigtal hinauf zum Kastell Waldmössingen und dort mit Verzweigungen wohl weiter nach Rottweil (Arae Flaviae) sowie hinüber zur oberen Donau nach Rätien gebaut wurde. Diese Straße, vom Rhein zur Donau quer durch den Schwarzwald ziehend, bewerkstelligte eine kürzere Verbindung zwischen zwei Frontabschnitten im Norden des römischen Reiches. Vespasian, der aufgrund seiner militärischen Tätigkeit in Obergermanien – er war in claudischer Zeit Befehlshaber der Legio II Augusta in Straßburg – die Verhältnisse am Ort gut kannte, kam es dabei darauf an, Truppenteile möglichst schnell von einem Frontabschnitt zum anderen verlegen zu können. Das Datum des Baus der Kinzigtalstraße, welches aus dem Formular des Meilensteins von Offenburg hervorgeht, wird auch auf einige wichtige Fernstraßen, welche – wie anzunehmen ist – ebenfalls unter Kaiser Vespasian angelegt wurden, übertragen. So geht man davon aus, daß zur selben Zeit die große rechtsseitige Rheintalstraße von Mainz über die großen Kastellplätze Groß-Gerau, Gernsheim, Ladenburg, Heidelberg-Neuenheim, wohl Offenburg selbst bis nach Straßburg und möglicherweise weiter in den nordschweizerischen Raum hinein angelegt wurde. Diese Straße war zwischen den großen Kastellorten durch kleinere Militärposten zusätzlich gesichert. Ein Beispiel für das Aussehen eines solchen Straßenkastells liefert das kleine Wagbachkastell bei Waghäusel-Wiesental nördlich von Karlsruhe. Frühe Fundvorkommen sind an einer von dieser Römerstraße aus nach Osten abziehenden Sumpfbücke bei Bickenbach, südöstlich Darmstadts, im Hessischen bekannt.

Die römische Rheintalstraße läßt sich auf weite Strecken sowohl durch Luftbilder als auch durch die noch erhaltenen Reste – Straßendamm und Materialentnahmegruben beidseits des

A<sub>+</sub>  
WNW

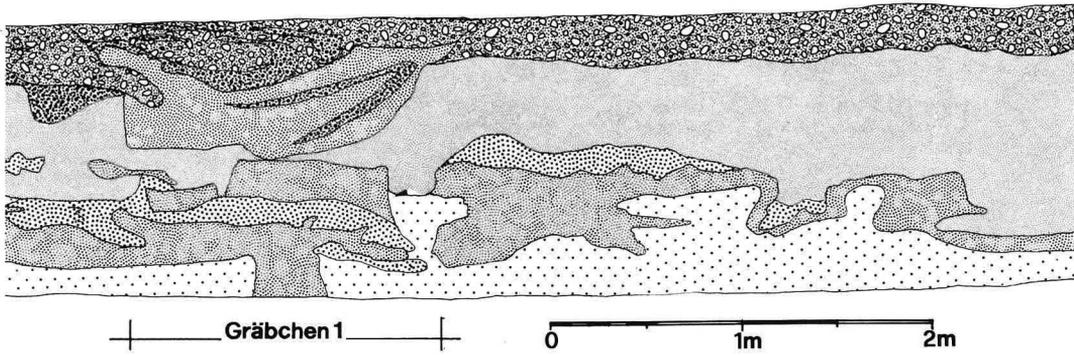


Abb. 3: Umzeichnung des Profils durch die Römerstraße bei Hambrücken, Ausschnitt.

Dammes – sehr schön im Gelände verfolgen. Die Kenntnisse über den Aufbau des Straßenkörpers selbst sind aber nur hinlänglich. Deshalb traf es sich gut, daß bei Wegebauarbeiten, welche die Römerstraßentrasse durchschnitten, neben den bodendenkmalpflegerischen Gesichtspunkten auch die wissenschaftlichen Interessen berücksichtigt werden konnten. Im Waldgebiet westlich und südwestlich von Hambrücken läßt sich eine stellenweise bis zu 1 m hohe Geländewelle beobachten, die in nordsüdlicher Richtung verläuft (Abb. 2). Bei dieser in einigen Abschnitten von Sträuchern und Gebüsch überwucherten Bodenerhebung handelt es sich um den römischen Straßenkörper. Die letzten Untersuchungen an dieser Straßentrasse fanden im nordbadischen Bereich vor der Jahrhundertwende statt. Von ihnen existieren nur kleinere Berichte. Im Zuge des Baus der Schnellbahntrasse Mannheim–Stuttgart wurde die Römerstraße im Waldgewann „Leimenlöcher“ westlich von Hambrücken durchschnitten. Dies gab Gelegenheit, den Straßenkörper aufzuschließen und seinen Aufbau zu studieren. Dazu wurde senkrecht zum Straßenverlauf ein rund 21 m langer, Ost-West gerichteter Baggerschnitt angelegt und anschließend die Profilwände geglättet, so daß sich die Bodenstruktur erkennen ließ.

A<sub>+</sub>

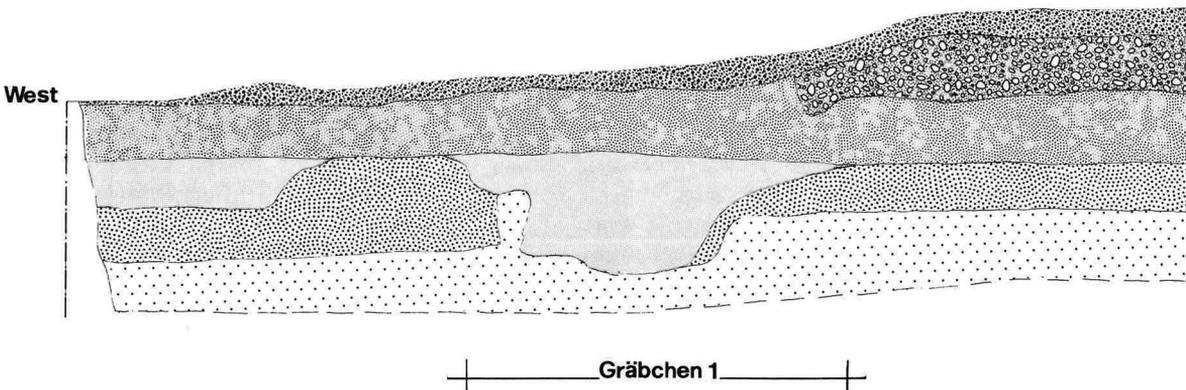


Abb. 4: Umzeichnung des Profils der Römerstraße bei Durmersheim.



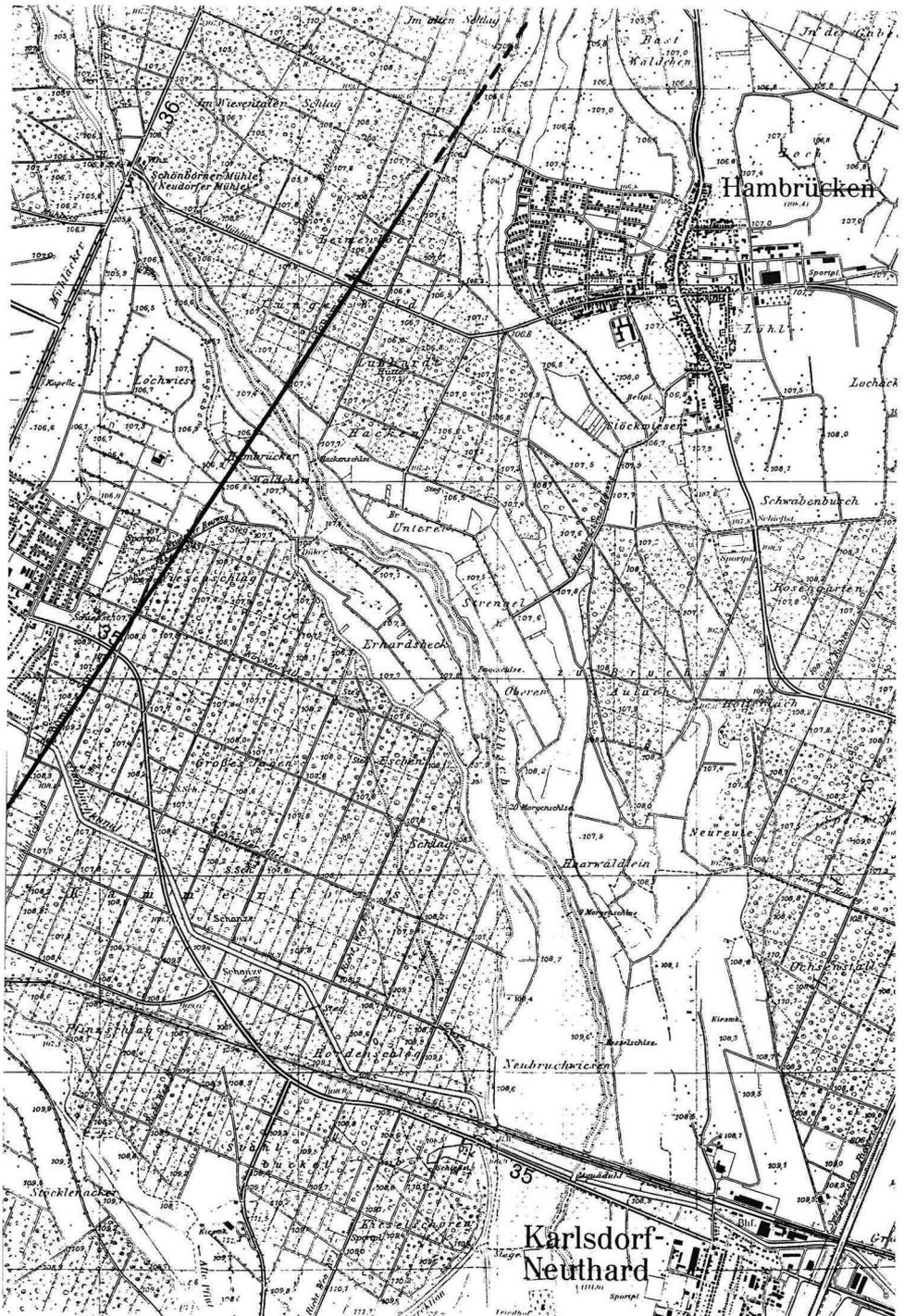


Abb. 5: Verlauf der Römerstraße zwischen Durmersheim und Bruchhausen. Ausschnitt aus den top. Karten 1:25 000 Nr. 7015 und 7016.

Insgesamt war der Aufschluß im Bereich der römischen Straße von Hambrücken enttäuschend, da sich die Konturen des Straßenkörpers mit den Straßengrübchen nur sehr fragmentarisch abzeichneten. Es sieht hier so aus, als wäre ein Großteil der Straße bereits durch nachrömische Einwirkungen im Gelände beseitigt worden. So verwundert es, daß der eigentliche Straßenauftrag nur aus grobkiesligem Sandmaterial besteht, bei dem sich keine mehrfachen Einbänderungen feststellen ließen, die auf einen mehrphasig aufgetragenen Straßenbelag deuten könnten.

Leicht südwestlich der Stadtlage Ettlingens führt durch das Waldgewann „Ausbusch“ zwischen Durmersheim und Bruchhausen ebenfalls ein gut erhaltener Straßenkörper, der offensichtlich zu einer Verbindungsstraße zwischen der römischen Bergstraße (heute etwa B 3) und der vespasianischen Rheintalstraße (heute etwa B 36) gehörte, und der möglicherweise den schnelleren Zugang von der römischen Siedlung Ettlingen und ihrem Umland her zum vermuteten Rheinübergang in der Gegend von Rastatt gewähren sollte (Abb. 5). Bei Wegebauarbeiten im schütterten Mischwald wurde der Straßenkörper beeinträchtigt, so daß auch hier eine kurze archäologische Untersuchung möglich war. Wiederum handelt es sich um einen Straßenkörper von einer Höhe bis zu etwa 1 m. Der sich durch das Waldgelände ziehende Straßendamm wird von zahlreichen Materialentnahmegruben begleitet. Der Straßenkörper wurde im genannten Waldgewann an drei verschiedenen Stellen geschnitten. Im Profil (Abb. 4, 6) zeichnete sich der Straßenaufbau am deutlichsten ab. Hier fallen die beiden Straßengrübchen sofort ins Auge. Sie reichen bis 1,20 m unter heutiger Oberfläche und besitzen halbrunde Form. Auch an dieser Stelle scheinen sie mehrfach nachgearbeitet worden zu sein, da sich hier verschiedene Einfüllzonen innerhalb der Grübchen finden ließen. Sie sind eingetieft in den sterilen diluvialen Kiessand. Darüber folgt eine braune, leicht lehmige Sandschicht, in der zahlreiche humose Reste (Wurzeln usw.) zu sehen sind. Diese Bodenschicht zeigt feste Konsistenz. Ihre Abgrenzung zur Einfüllung des östlichen Straßengrübchens läßt

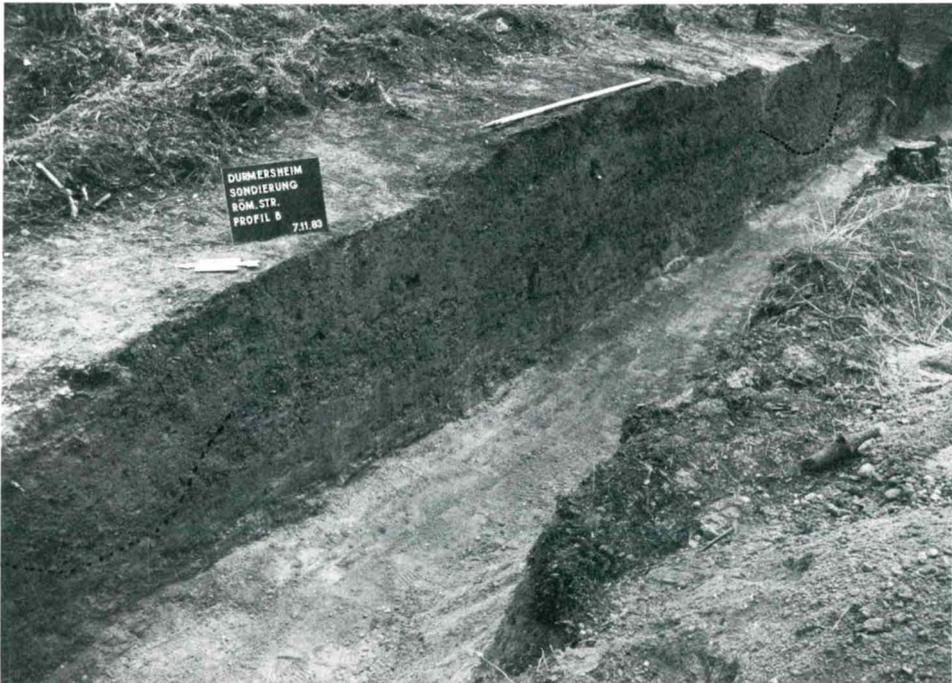


Abb. 6: Blick auf das aufgeschlossene Schichtenprofil der Römerstraße bei Durmersheim.

sich nicht sicher festlegen. Es könnte scheinen, als gehöre das westliche Gräbchen einer älteren Straßentrasse an, die nach seiner Einfüllung nach Westen hin verbreitert wurde. Der eigentliche Straßenkörper wurde von einer Kieselschicht gebildet, die sich zwischen den Gräbchen unmittelbar unter dem Waldboden befand. Es handelt sich um eine verfestigte Auflage, die durchaus den Charakter eines Begehungshorizontes erkennen läßt. Dieser Schicht nach zu urteilen, besaß die Römerstraße an dieser Stelle eine Breite von 4,20 m.

Insgesamt läßt sich nach den kurzen Untersuchungen an der vespasianischen Rheintalstraße im Wald bei Hambrücken und der diese mit der römischen Bergstraße verbindenden Querstraße im Wald bei Durmersheim feststellen, daß sich der Straßenkörper selbst im Gelände zwar noch deutlich abzeichnet, daß aber die Strukturen seines Aufbaus nur noch spärlich vorhanden sind. Noch am deutlichsten haben sich die Gräbchen beidseits des Straßenverlaufs sowie die in einigem Abstand zur Straße liegenden Materialgruben abgezeichnet. Es verwundert, daß – falls es sich bei der Kieselage um den Originalstraßenauftrag handelt – die Römerstraßen nur wenig befestigt waren. Die Herstellung der Straßenkörper wird man sich so vorzustellen haben, daß die Römer aus den heute noch sichtbaren Materialentnahmegruben Kiessand entnommen und auf die ausgesteckte Trasse aufgetragen haben. Wie es scheint, bestehen daher die Römerstraßen außerhalb der römischen Siedlungen aus einer einfachen Kieselage, auf der möglicherweise ein heute nicht mehr nachweisbarer Holzbohlenweg oder Knüppeldamm in bestimmten Abschnitten aufgelegt war. In der Nähe der römischen Siedlungen wird man sich bereits gepflasterte Straßenzüge oder zumindest insgesamt wohl dauerhaftere Ausbauerscheinungen vorzustellen haben.

G. Lenz-Bernhard

### **Ein Dosenortband aus der villa rustica Ladenburg „Ziegelscheuer“**

Am Südrand der antiken Stadt Lopodunum – Ladenburg konnte unter der Leitung von Berndmark Heukemes 1978 in einer Rettungsgrabung die ausgedehnte Anlage eines römischen Gutshofes freigelegt werden. Das 27 000 m<sup>2</sup> große Hofareal war mit einer Mauer umgeben und zum Neckarlauf hin ausgerichtet. Durch die Ausgrabung wurden das Herrenhaus und zwei Wirtschaftsgebäude vollständig erfaßt. Bauschuttflächen deuten auf drei weitere Gebäude in der Nordostecke der Umfassungsmauer und nördlich und südlich (Fundpunkt 39) des Haupthauses hin (Abb. 1).

Die Baureste des Gutshauses lassen trotz der sehr schlechten Erhaltungsbedingungen den geläufigen Typ einer Portikusvilla mit Eckrisaliten erkennen. Mit dem U-förmig ausgebildeten Säulenumgang (Portikus) erhielt dieses Gebäude eine durchaus repräsentative Gestaltung, die lediglich von der Flußseite aus zur Wirkung kam.

Der Wohnbereich mit der zentralen Halle ist eher bescheiden strukturiert, möglicherweise gruppierten sich die umliegenden Räume um einen Innenhof. In der Ausbauphase, die im Laufe der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte, erhielt das Gebäude einen steingemauerten Keller und im Frontbereich steinerne Fundamente, wahrscheinlich nur mit Fachwerkaufbau. Die restlichen Teile verblieben als reine Holzkonstruktion.

Falls das Gebäude überhaupt eine Badeanlage besaß, kann sich diese nur in dem massiv fundamentierte, rechteckigen Raum an der Nordseite des Hauses befunden haben. Die Gründungsphase der villa hatte nahezu die gleiche Ausdehnung und wird wohl am Anfang des

Abb. 1: Ladenburg-Ziegelscheuer, Übersichtsplan der villa rustica, Ausbauphase. Nach B. Heukemes und Ergänzungen von G. Lenz-Bernhard. M. 1:1000. →